

Amos

Mein Michael

it

Veränderungen vorzunehmen, so sagte der Lektor, würde Am Oved sich dennoch herablassen, den Roman so zu veröffentlichen, wie er war. Er habe mir nur etwas Stoff zum Nachdenken und ein paar Anregungen geben wollen, wie ich etwas mehr Leben in meine trübe Geschichte bringen könne.

Mich begeisterten vor allem seine Worte »empfindsam geschrieben«, und ich teilte seine Ansicht, was die allgemeine Leserschaft anging. Der Verlag beabsichtigte, den Roman in einer sehr kleinen Auflage zu veröffentlichen, doch wegen einer Panne mit einem anderen Titel erschien Mein Michael erst im April 1968 in der Reihe People's Library, fast ein Jahr, nachdem ich das Manuskript eingereicht hatte. Zu meiner Überraschung, der des Verlags und der der Handvoll enger Freunde, die das Manuskript

gelesen hatte, wurde Mein Michael fast über Nacht zum Bestseller, gelesen von Männern und Frauen gleichermaßen. Fast 130 000 Exemplare wurden in Israel verkauft. Hunderttausende Leser kauften das Buch in den achtundzwanzig Sprachen, in die es übersetzt wurde. Weltweit ist es bisher in insgesamt zweiundsiebzig Ausgaben erschienen. Vielleicht stimmt es wirklich, daß einige Bücher so universell sind, gerade weil sie so provinziell und minimalistisch sind und damit Raum für vieles lassen. Vielleicht.

Hin und wieder kehre ich in Gedanken zurück zu Hannah Gonen und ihrem Mann Michael in ihrer düsteren Wohnung, denke an ihr trost- und ereignisloses Leben. Ich erinnere mich, wie Hannah mir damals in der Toilette im Kibbuz Hulda vom Elend ihrer Gefangenschaft, ihrer ungestillten Sehnsucht nach fernen Ländern,

Großstädten voller Leben und weiten Ausblicken erzählte. Ich sehe sie am Fenster stehen und in die für sie unerreichbare Ferne schauen. Und ich sage zu ihr und zu mir: Hannah, nun bist du überall, in Japan, in Korea und in China, in Bulgarien, Finnland und Brasilien – ist es jetzt ein bißchen besser? Ich wünsche dir eine friedliche Reise, sage ich zu ihr. Und dann wende ich mich wieder dem zu, was ich gerade schreibe, so fern und doch nicht fern von ihr.

Arad 2008

Amos Oz

I

Ich schreibe dies nieder, weil Menschen, die ich geliebt habe, gestorben sind. Ich schreibe dies nieder, weil ich als junges Mädchen erfüllt war von der Kraft der Liebe und diese Kraft der Liebe nun stirbt. Ich will nicht sterben.

Ich bin 30 Jahre alt und eine verheiratete Frau. Mein Mann, der Geologe Dr. Michael Gonen, ist ein gutmütiger Mensch. Ich liebte ihn. Wir lernten uns vor zehn Jahren im Terra-Sancta-College kennen. Ich studierte damals im ersten Studienjahr an der Hebräischen Universität, als die Vorlesungen noch im Terra-Sancta-College stattfanden.

Und so lernten wir uns kennen:

An einem Wintertag um neun Uhr morgens rutschte ich beim Hinuntergehen auf der Treppe

aus. Ein junger Unbekannter packte meinen Ellenbogen und fing mich auf. Seine Hand war kraftvoll und beherrscht. Ich sah kurze Finger mit flachen Nägeln. Blasse Finger mit weichem schwarzem Flaum auf den Knöcheln. Er machte einen Satz, um meinen Sturz zu verhindern; ich stützte mich auf seinen Arm, bis der Schmerz verging. Ich war hilflos, denn es ist irritierend, Fremden plötzlich vor die Füße zu fallen: forschende, neugierige Blicke und boshafte Lächeln. Und ich war verlegen, weil die Hand des jungen Fremden breit und warm war. Während er mich hielt, konnte ich die Wärme seiner Finger durch den Ärmel des blauen Wollkleides spüren, das meine Mutter mir gestrickt hatte. Es war Winter in Jerusalem.

Er fragte, ob ich mich verletzt hätte.

Ich sagte, ich hätte mir wahrscheinlich den